

Hermann Klaatschs Australienreise 1904–1907 und seine Zeit in Nordwestaustralien¹

CORINNA ERCKENBRECHT

Als der Heidelberger Wissenschaftler Hermann Klaatsch im März 1904 erstmals australischen Boden betrat, war sein Eindruck zunächst „ein sehr wenig schöner“. Aufgewühlt schrieb er an seinen Freund und Kollegen Otto Schoetensack in Heidelberg (Abb. 1):

Seitdem ich am 7. d. M. den Boden Australiens zum ersten mal betreten habe ist eine solche Fülle von Eindrücken in kurzer Zeit mir zu Theil geworden, dass ich nicht im stande bin ein einheitliches Bild aller Empfindungen, Anregungen, Betrachtungen über diese fremde Welt zu entwerfen, die in diesen Tagen sich mir aufdrängten. Der erste Eindruck war ein sehr wenig schoener. Fremantle und Perth sind trostlose Orte. Der Heisswind aus der Wüste, die mit ihrem teuflischen Gold die armen Menschen ins Verderben lockt, weht über die Küste und die Mündung des Swanriver; Man begrift nicht wie hier die Menschheit es aushaelt.²

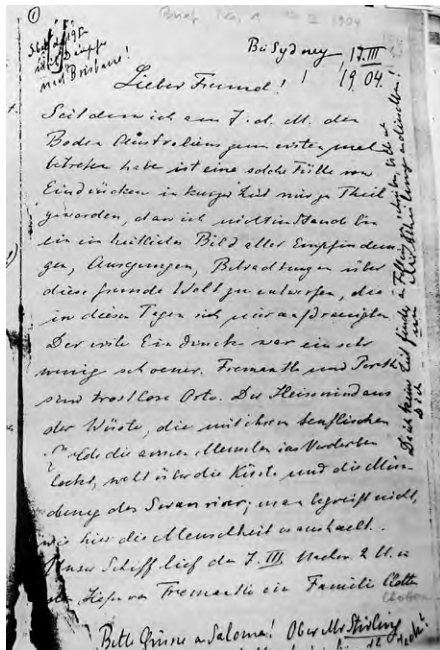


Abb. 1: Die erste Seite von Klaatschs Brief Nr. 2 an Schoetensack vom 17. März 1904 auf dem Dampfer von Sydney nach Brisbane.

Trotz dieser wenig schmeichelhaften Beschreibung wird Hermann Klaatsch insgesamt mehr als drei Jahre in Australien bleiben, lediglich unterbrochen von einem Aufenthalt auf Java, der sich aufgrund einer schweren Malariaerkrankung auf sechs Monate ausdehnt.

Wer war Hermann Klaatsch und wie kam es zu dieser Reise? Wie entwickelte sich seine „tiefe Passion“ für Australien (s. u.)? Welche

1 Dieser Beitrag basiert auf dem Einführungsvortrag zur Ausstellungseröffnung „Der Ruf des Muschelhorns – Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Australien“ am 20. Juli 2017 im Universitätsmuseum Heidelberg.

2 Brief Nr. 2, S. 1, 17. März 1904. Rechtschreibung wie im Original.

Forschungen betrieb er und wie gestalteten sich diese speziell in Nordwestaustralien, eine Region, mit der sich die Nachwuchsforscherguppe „Das transkulturelle Erbe Nordwestaustraliens: Dynamiken und Resistenzen“ unter Dr. Carsten Wergin an der Universität Heidelberg besonders auseinandersetzt?

Hermann August Ludwig Klaatsch (Abb. 2) wurde am 10. März 1863 in Berlin geboren. Er entstammte einer traditionsreichen



Ärztelfamilie, deren Vorfahren bereits die Gebrüder von Humboldt behandelt hatten. Der Vater war der Geheimrat Dr. med. August H. M. Klaatsch (1827–1885), die Mutter, Julie Klaatsch (1829–1895), eine geborene Schwendler.³

Im Jahre 1881 erhielt Klaatsch das Reifezeugnis des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums in Berlin und begann anschließend das Medizinstudium an der Universität Heidelberg unter Carl Gegenbaur (1826–1903). Sein Einfluss bestimmte den jungen Hermann Klaatsch schon früh, sich der vergleichenden Anatomie zu widmen. 1885 bestand Klaatsch das medizinische Staats- sowie das Doktorexamen an der Universität

Heidelberg und folgte anschließend der Einladung Heinrich Wilhelm Waldeyers (1836–1921), eine Assistentenstelle am Anatomischen Institut in Berlin zu übernehmen. Diese Stelle bekleidete Klaatsch bis 1888. Anschließend wurde er von Carl Gegenbaur wieder nach Heidelberg gerufen, um eine freiwerdende Assistentenstelle am Anatomischen Institut zu übernehmen.

Am 26. Juli 1890 habilitierte sich Klaatsch an der Universität Heidelberg als Privatdozent für die Anatomie des Menschen, 1895 erfolgte die Ernennung zum außerordentlichen Professor für menschliche Anatomie. 1896 schied er jedoch aus dem Institutsverband aus und widmete sich ganz seinen privaten Studien. Er unternahm Vortrags- und Forschungsreisen innerhalb Europas (Frank-

Abb. 2: Hermann Klaatsch in Australien, Ort und Datum unbekannt. Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA

3 Die biografischen Angaben dieses Kapitels stammen aus Dokumenten aus dem Nachlass, persönlichen Mitteilungen von Heinz Klaatsch sowie den Veröffentlichungen von Erckenbrecht 2010: 17-19, Doll 2013 und Drüll 1986.

reich, Belgien, England und Kroatien). 1904–1907 folgte dann die große Reise nach Australien.

Wahrscheinlich Ende 1906 erhielt Klaatsch in Australien den Ruf an die Universität Breslau als Professor für Anatomie, Anthropologie und Ethnographie. Nach seiner Rückkehr aus Australien nahm er diesen am 8. April 1907 an. Zu gleicher Zeit wurde er auch Direktor des neu entstandenen, kleinen Museums für Anthropologie und Völkerkunde sowie Kustos der Sammlungen des anatomischen Instituts der Universität Breslau. In den folgenden Jahren galt sein aktives Wirken der Lehre und dem Aufbau der anthropologisch-ethnographischen Sammlung, die im Juli 1914 in einem neuen Gebäude eröffnet werden konnte.⁴

Ab den Jahren 1907 und 1908 erfuhr Klaatschs Wirken eine reiche Erweiterung durch die Zunahme fossiler Hominidenfunde in Deutschland und Frankreich. Dies betraf zum einen den Fund des homo heidelbergensis, der 1907 von Daniel Hartmann in den Sanden von Mauer bei Heidelberg ausgegraben und von Schoetensack und Klaatsch wissenschaftlich bearbeitet wurde.⁵ Zum anderen arbeitete Klaatsch mit dem Schweizer Archäologen und Urgeschichtsforscher Otto Hauser (1874–1932) zusammen, der 1909 in der Dordogne den ersten Fund eines Neandertalers auf französischem Boden machte. Die erste Hebung und wissenschaftliche Beschreibung von Hausers Entdeckung des „Homo mousteriensis Hauseri“ wurde Klaatsch übertragen. 1910 kam noch die wichtige Entdeckung des „Homo Aurignacensis Hauseri“ hinzu.

Diese Aktivitäten nahmen Klaatsch nach seiner Rückkehr aus Australien sehr in Anspruch und verhinderten neben weiteren persönlichen und politischen Gründen, dass er seine Ergebnisse der Australienreise in einem größeren Werk veröffentlichte, obgleich er mehrere Manuskripte begann. Am 5. Januar 1916 verstarb Klaatsch plötzlich und unerwartet während einer Vortragsreise in Eisenach.

Der Freund und Kollege Otto Schoetensack

Bereits 1897 hatte Klaatsch den Anthropologen und Urgeschichtler Otto Schoetensack (1850–1912) kennengelernt, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband (Abb. 3). Schoetensack, ursprünglich Drogist und Chemiefabrikant, hatte ab 1883 an der Universität Freiburg studiert und sich 1904 an der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg habilitiert, wo er Dozent für die Urgeschichte des Menschen wurde.⁶

4 Eickstedt 1935: 94

5 Die Veröffentlichung und wissenschaftliche Beschreibung wie Benennung erfolgte dann unter Schoetensacks Namen (1908), weshalb der homo heidelbergensis heute im Wesentlichen mit dessen Namen verbunden ist.

6 Quellen siehe Schoetensack 1997, Nachruf Klaatschs auf Schoetensack 1912, vgl. Erckenbrecht 2010: 49f.

Beide Wissenschaftler, Schoetensack und Klaatsch, waren daran interessiert, Umstände und Bedingungen der Menschwerdung näher zu erforschen. Nach den bedeutenden Hominidenfunden in Europa (Neandertal), aber auch in Asien (Java), machte sich Schoetensack verstärkt darüber Gedanken, welcher Kontinent als Ursprungsregion der Menschheit angesehen werden könnte. Er



Abb. 3: Otto Schoetensack (1850–1912)

gelangte zu der Auffassung, dass der australische Kontinent die Urheimat des Menschengeschlechts sei und begründete seine Meinung ausführlich in mehreren Schriften.⁷ Darin zeigte er sich davon überzeugt, „daß sich die Australier als Rest einer uralten Rasse erweisen lassen, deren Wurzeln zur übrigen Menschheit und speziell zu den ältesten uns bekannten Spuren des Menschen außerhalb Australiens Beziehungen erkennen läßt.“⁸ Mehrfach wurde

in diesem Artikel von 1904 auf

Klaatsch verwiesen, was darauf hindeutet, dass sich beide Wissenschaftler in einem engen Austausch über diese Frage befanden.

Bereits im Jahr 1901 hatte Schoetensack Klaatsch persönlich in seine Theorie eingeweiht. In dem Nachruf auf Schoetensack erinnert sich Klaatsch:

Es war im Jahr 1901, als Schoetensack mich einmal in feierlicher Weise darauf vorbereitete, er habe mir eine neue Idee mitzuteilen. [...] dann eröffnete er mir seine Idee, daß der Kontinent Australien die Urkeimzelle der Menschheit sei: Ein dorthin auf Landbrücken verschlagener Teil der Ur-Primaten sei unter den eigenartigen und günstigen Bedingungen Australiens dort der Menschwerdung unterworfen worden.⁹

Klaatsch schloss sich dem Urteil Schoetensacks über den Ursprung der Menschheit in Australien zwar nie ganz an, ergriff jedoch die Chance, am Beispiel der australischen Aborigines Fragen zum Prozess der Menschwerdung näher untersuchen und womöglich klären zu können. Da Schoetensack aus gesundheitlichen Gründen die weite Reise nicht antreten konnte – das schutzlose

7 Schoetensack 1901, 1902 und 1904

8 Schoetensack 1904: 113f.

9 Nachruf Klaatschs auf Schoetensack 1912

Hantieren mit Chemikalien hatte seine Gesundheit beeinträchtigt –, vereinbarten die beiden Wissenschaftler, dass der jüngere und ungebundene Klaatsch nach Australien reisen sollte, um dort Beweise für die Theorie zu sammeln. Durch regelmäßigen Briefverkehr, Austausch von Literatur, Hinweisen zu neuen Informationen und wissenschaftlichen Diskussionen wollten sie sich im Verlauf der Reise unterstützen.

Zufällig lernte Klaatsch auf einem Anthropologenkongress in Worms 1903 den vermögenden Bergbauunternehmer Franz Egon Clotten kennen, der sich privat für die Anthropologie und Urgeschichte begeisterte. Clotten bot Klaatsch an, ihn auf seine bevorstehende Inspektionsreise nach Nord-Queensland kostenfrei mitzunehmen. Er übernahm auch die Kosten für Klaatschs fotografische Ausrüstung zu Forschungszwecken. Nach einem weiteren Treffen zwischen Klaatsch und Clotten um Weihnachten 1903 wurde die Sache beschlossen, und so reiste Klaatsch relativ spontan im Februar 1904 gemeinsam mit Clotten nach Australien ab.

Dass sich aus dieser Fahrt ein dreijähriger Auslandsaufenthalt ergeben würde, in dessen Verlauf sich Klaatsch schließlich zum Ethnographikasammler und Ethnologen entwickeln sollte, konnte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen.

Klaatschs erstes Jahr in Queensland und seine Wandlung zum Ethnographikasammler

Das erste Jahr verbrachte Klaatsch in Queensland, wo sich auch die Mine Clottens befand (im Silver Valley im Hinterland von Cairns). Zunächst jedoch kamen die beiden Herren im März 1904 in Fremantle bei Perth in Westaustralien an, wo Klaatsch seine eingangszitierten ersten Eindrücke von Australienschilderte. Dann fuhren sie weiter per Schiff über Adelaide, Melbourne und Sydney nach Brisbane. Hier blieb Klaatsch zunächst eine Weile, während Clotten zu seiner Mine in Nord-Queensland weiterreiste. Über Clotten hatte Klaatsch den einflussreichen Arzt, Hobby-Ethnologen und „protector of Aborigines in north Queensland“, Walter E. Roth (1861–1933), kennengelernt. Dieser bot Klaatsch an, in Brisbane zu bleiben und in seinen eigenen (anatomischen) Sammlungen zu forschen. Klaatsch sagte gerne zu und unternahm in dieser Zeit auch eigene Exkursionen und Studien im Hinterland von Brisbane. Roth vermittelte Klaatsch außerdem die Möglichkeit, an seiner statt das Regierungssegelboot „Melbidir“ zu nutzen, das Roth für seine Ins-

pektionsreisen in Nord-Queensland als „protector of Aborigines“ zur Verfügung stand. Roth selbst war nach Westaustralien gerufen worden, um Vorwürfe gegen die grausame Behandlung von Aborigines zu untersuchen – eine Aufgabe, die weitreichende Folgen haben sollte (s. u.). Für Klaatschs Zeit in Queensland bedeutete Roths Angebot zunächst die Chance, auch solch entlegene Gebiete wie die westliche Cape York Halbinsel und den Carpentariagolf kennenzulernen und dort mit Aborigines zusammenzutreffen.

Nach nur wenigen Monaten in Australien fragte Klaatsch sich bereits, warum so wenig Belege für Schoetensacks Theorie zu finden waren. Er schrieb nachdenklich an seinen Freund in Heidelberg anlässlich einer seiner Exkursionen:

Wir durchstreiften das wunderbare Bergland mit seinen klaren Bächen und grossartiger Vegetation. Meine Gedanken schweiften zurück nach Heidelberg und zu jenen Tagen, in welchen der Austral – Entschluss so schnell gefasst wurde. Ich überdachte die Probleme für welche [...] ich eine Foerderung erhoffte und wieder concentrirte sich meine Gedankenwelt auf den sonderbaren Punkt, dass gerade hier die Documente für ein hohes Alter des Menschengeschlechts so schwierig zu erbringen sind, – gerade hier, wo doch nach Deinen und meinen Anschauungen die praehistorische Quelle am reichlichsten sprudeln müsste.¹⁰

Ohne konkrete Ergebnisse zu seinem eigentlichen Forschungsthema gefunden zu haben, begab sich Klaatsch im Juli 1904 auf die Segelreise in den Carpentariagolf. Bei seinen dortigen Besuchen der Herrnhuter Missionsstationen Mapoon und Aurukun begann Klaatsch nun auch damit, Ethnographika zu sammeln. Dies geschah zunächst beiläufig und unsystematisch: „Ich sammelte mehrere dieser werthvollen Kuriosa“ schrieb Klaatsch bspw. über mehrere Nasenstäbe aus einem „sichelförmigen geschnittenen schweren Stück Muschel“.¹¹ Diese heute noch erhaltenen Stücke, die Klaatschs Hinwendung zum Ethnographikasammler markieren, liegen im Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt in Köln (Abb. 4).

Nach und nach begann Klaatsch nun, systematisch Ethnographikasammlungen anzulegen. Dies wurde auch dadurch motiviert, dass er Anfragen von deutschen Völkerkundemuseen erhielt, Objekte für deren neu entstehende Sammlungen zu erwerben. Das erste Anschreiben stammte aus Leipzig noch während Klaatschs Ausreise aus Deutschland und wurde ihm nach Nord-Queensland nachgesendet. Dann wandten sich desgleichen die Völkerkundemuseen in Hamburg und Köln an ihn. Da diese Museen auch eine

10 Brief Nr. 8, S. 17f.,
17. Juni 1904

11 Unveröffentlichtes
Manuskript II,
Kapitel II, S. 35

Bezahlung in Aussicht stellten, sah Klaatsch die Möglichkeit, seinen Aufenthalt in Australien weiterhin zu finanzieren. Denn Clotten war schon im September 1904 wieder aus Australien abgereist, sehr zur Überraschung Klaatschs, der diese Nachricht während seiner Segelreise im Carpentariagolf erhielt. Und Roth wurde nach seiner Untersuchung in Westaustralien in einen politischen Skandal verwickelt, da er unverblümt Menschenrechtsverletzungen an Aborigines dokumentierte. Dies führte zu seiner eigenen Diskreditierung und Demission. Er verließ schließlich ebenfalls Australien.¹² Somit sah sich Klaatsch zweier wichtiger Förderer beraubt, die ihn ideell, praktisch und finanziell unterstützt hatten. Auf Schoetensacks Drängen, nach Hause zurückzukehren, ging er nicht ein. Sein mittlerweile stark angestiegenes Interesse an Australien und vielleicht auch die mangelnden Berufsaussichten in Deutschland, hielten ihn davon ab. Er blieb stattdessen in Australien, lebte fünf Monate in Sydney und reiste schließlich über Melbourne, Albany und Perth nach Broome in Nordwestaustralien.



Abb. 4: Nasenstäbe aus Muschelschalen vom Archer River, Westliche Cape York Halbinsel. Inv.-Nr. 22122, 22123, Rautenstrauch-Joest-Museum-Kulturen der Welt, Köln. W. A. Meier, Rheinisches Bildarchiv, Köln

Von Broome setzte er im Dezember 1905 spontan nach Java über. Während er sich gerade auf Java in einem Bergsanatorium von einer Malariaerkrankung erholte, erhielt Klaatsch die Anfrage des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in Köln. Der damalige Direktor Willy Foy (1873–1929) bot Klaatsch an, alle seine Australienobjekte im neuen Kölner Museum in einer Sonderausstellung zu zeigen. Klaatsch ging begeistert darauf ein. Allerdings führte das zu Komplikationen mit seinen anderen Unterstützern in Deutschland, denn er hatte seine bisherigen Sammlungstücke schon nach Leipzig und Hamburg verschickt. Es bedurfte einiger Überredungskünste, diese Museumsdirektoren dazu zu bringen,

12 Klaatsch verabschiedete ihn zusammen mit anderen Weggefährten in Sydney am 14. Dezember 1906 laut Klaatschs Tagebuch (12) 1907, Nachtrag aus 1906.

die bereits eingegangenen und zum Teil schon inventarisierten Stücke wieder außer Haus zu geben und nach Köln zu senden.

Abb. 5: Sonderausstellung mit allen von Klaatsch in Australien gesammelten Ethnographika im Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde in Köln 1907. In der Mitte eine Hütte aus Beagle Bay. Aus: Foy 1909, S. 10, Abb. 7



Nach der Sonderausstellung (Abb. 5), die von September bis Dezember 1907 in Köln zu sehen war, wurde die gesamte Australiensammlung auf die drei genannten Museen aufgeteilt. Köln erhielt mit 892 Objekten, von denen heute noch 728 erhalten sind, den größten Anteil.¹³ Leipzig und Hamburg erhielten je rund 370 Objekte. Einen restlichen Bestandteil, ebenfalls in dieser Größenordnung, nahm Klaatsch mit nach Breslau, um damit seine ethnographische Sammlung vor Ort aufzubauen. Ob es sich dabei um eine gezielte Auswahl oder lediglich um Restbestände handelte, konnte nicht abschließend geklärt werden. 1932 wurde die ethnographische Sammlung an das neu gegründete Institut für Ethnologie abgegeben, so dass Klaatschs Australiensammlungen getrennt wurden. 1953 wurde die ethnographische Sammlung an das Staatliche Museum für Völkerkunde in Warschau transferiert, wohingegen die anatomische Sammlung in Breslau blieb.¹⁴

Nachlass und Forschungen

Lange waren nur Klaatschs Berichte in der „Zeitschrift für Ethnologie“ bekannt, in denen er in unregelmäßigen Abständen und zum Teil nur in tabellarischer Form über seine Australienreise schrieb.¹⁵ Der Schriftverkehr mit dem Kölner Museum lag im Kölner Stadtarchiv.¹⁶ Anhand dieser Unterlagen veröffentlichte die damalige

13 Zu allen Angaben in diesem Absatz s. Erckenbrecht 2010: 220f und Erckenbrecht 2016.

14 Siehe Eickstedt 1935: 96, Erckenbrecht 2010: 221f, Erckenbrecht 2016 sowie Erckenbrecht & Wergin 2018

15 1905a/b, 1906, 1907a

16 Im März 2009 stürzte dieses Gebäude ein. Es ist unklar, ob die Akten erhalten geblieben sind.

Direktorin des Rautenstrauch-Joest-Museums, Dr. Gisela Völger, einen Artikel über Klaatschs Sammelreise.¹⁷

Erst Anfang der 2000er Jahre wurde durch persönliche Kontakte bekannt, dass von Klaatschs Australienreise ein umfangreicher wissenschaftlicher wie privater Nachlass besteht, der in der Familie erhalten geblieben ist.¹⁸ Unter Einbeziehung dieser Unterlagen konnte von 2004 bis 2007 ein Forschungsprojekt am Kölner Museum für Völkerkunde durchgeführt werden, das von der Fritz-Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung finanziert wurde.¹⁹ Im Rahmen dieses Projekts wurden insgesamt drei Reisen in die USA unternommen, um in enger Zusammenarbeit mit dem Enkel Heinz Klaatsch (1927–2011) den Nachlass zu studieren und digital aufzunehmen. Anschließend erfolgte die Transkription und Auswertung der Dokumente in Köln. Auch weitere relevante Sammlungen, Archivalien und Unterlagen wurden hinzugezogen. 2010 konnten die Ergebnisse in einer umfangreichen Publikation veröffentlicht werden.²⁰

Klaatsch dokumentierte in vielfältiger und umfassender Weise seinen dreijährigen Australienaufenthalt. Im Ganzen handelt es sich um schriftliche und zeichnerische Unterlagen im Umfang von insgesamt 3000 Originalseiten sowie ca. 400 Fotografien. Im Schriftkonvolut sind die Notiz- und Tagebücher, die Schoetensack-Briefe, die unveröffentlichten Manuskripte und die Objektlisten herauszuheben. Klaatsch führte sein Leben lang Notiz- und Tagebücher. Insgesamt gibt es davon über 120. Zwölf stammen aus seiner Zeit in Australien. Sie sind heterogen und enthalten teilweise tägliche kalendarische Eintragungen, teilweise tagebuchähnliche chronologische Vermerke, aber auch lose Notizen, Zitate und längere Ausführungen zu bestimmten Themenfeldern sowie Vokabellisten indigener Sprachen, Fotolisten oder provisorische Listen der gesammelten Ethnographika. Eines der Notizbücher vermerkt all jene Personen, die Klaatsch in Australien kannte, ein anderes ist mit Fiebertabellen versehen aus der Zeit seiner Malariaerkrankung, über die er als Arzt selbst Buch führte.

Klaatsch sammelte auch die 35 Briefe mit bis zu 56 Seiten Länge, die er im Laufe seiner Australienreise an Schoetensack schrieb. Die beiden Freunde hatten schon vorab vereinbart, dass Klaatsch in möglichst ausführlicher, wissenschaftlicher und publikationsreifer Form Berichte nach Hause schreiben sollte, die anschließend veröffentlicht werden könnten. Daher beschrieb Klaatsch nicht nur das Geschehene, sondern reflektierte darüber bereits ausführ-

17 Völger 1986

18 Diese persönlichen Kontakte sind hauptsächlich Dietrich Wegner zu verdanken, der den Enkel von Hermann Klaatsch in Frankreich kennenlernte, den Nachlass in den USA sichtete und sich auf die Suche nach einem geeigneten Ansprechpartner oder einer geeigneten Ansprechpartnerin in Deutschland begab. Ohne ihn wäre die Klaatsch-Forschung nicht zustande gekommen. Ihm gebührt daher der größte Dank.

19 „Die australischen Aborigines als ‚Studienobjekte‘. Eine Untersuchung zur wissenschaftlichen Rezeption des Fremden am Beispiel der Australienreise des Anthropologen Hermann Klaatsch zu Beginn des 20. Jahrhunderts anhand seines Nachlasses und seiner Sammlung.“

20 Erckenbrecht 2010

lich und setzte seine Erlebnisse in den wissenschaftlichen Kontext seiner Zeit. Auch einige Briefe Schoetensacks an Klaatsch sind erhalten, jedoch sind diese vergleichsweise kurz. Klaatsch begann auch, insgesamt drei verschiedene Manuskripte für ein geplantes Australienbuch zu schreiben und entwickelte Gliederungen dafür. Diese Manuskripte blieben jedoch unvollständig und wurden nie publiziert.

Als sich Klaatsch im Verlauf der Reise immer mehr auf das Sammeln von ethnographischen Objekten konzentrierte, legte er dafür – immer wieder neue – Objektlisten an. Sie sind grob nach Region und Zeit gegliedert, bauen jedoch nicht unbedingt chronologisch aufeinander auf. Im Verlauf seiner dreijährigen Reise trug Klaatsch nach eigenen Angaben mehr als 2000 ethnographische Objekte zusammen. Sie wurden später, wie erwähnt, an die Museen in Köln, Leipzig, Hamburg und Breslau verteilt, wofür teilweise wieder Klaatschs Originallisten herangezogen wurden.



Abb. 6: Historische Fotografie Klaatschs von Beagle Bay 1905 oder 1906. Einige der alten Dokumente erlitten im Laufe der Jahre Schäden wie Brand- oder Feuchtigkeitsspuren. Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA.

Auch knapp 400 Fotografien aus Australien existieren in Klaatschs Nachlass (s. bspw. Abb. 6 u. 7). Sie sind wegen ihres frühen Entstehungszeitraums, ihrer Fokussierung auf Aborigines und ihre Artefakte besonders interessant. In manchen Kriterien ähneln sie typischen historischen Fotografien des kolonialen wie missionarischen Kontexts.²¹ Da Schnappschüsse aufgrund der damaligen Technik unmöglich waren, wurden die Fotografien stets gestellt

21 Zur missionarischen Fotografie siehe Erckenbrecht 2017

und oft sorgsam komponiert. Weiße Kolonialherren bildeten den Mittelpunkt, die indigenen Bevölkerungsgruppen wurden darum herum versammelt oder, wenn für sich, als Teil der Natur dargestellt. Klaatschs Fotografien weisen noch weitere spezifische Charakteristika auf, da sie den ethnologisch und anatomisch interessierten Wissenschaftler und Ethnographikasammler zeigen: Aborigines stehen stets im Fokus, oft an einer (imaginären) Linie aufgebaut, ihre Objekte prominent und gut sichtbar vor sich hingestellt. Andere Fotografien zeigen ganze Gruppen im Profil oder von der Rückseite. Zusätzlich verraten diese Fotografien Hintergrundinformationen über den geografischen, kolonialen und ökologischen Wandel Australiens wie die Abholzung des tropischen Regenwalds (Rodungsflächen vor Regenwald) oder Einflüsse der Missionierung und des Kulturwandels (Farm- und Missionsanlagen, Kleidung, Gruppenfotos vor Kirchen). Von den fotografierten Ethnographika versuchte Klaatsch meist Stücke zu erwerben. Aufgrund ihrer Fragilität sind sie jedoch nicht immer erhalten geblieben.

Im Nachlass finden sich des Weiteren viele Zeichnungen, Personenportraits (hauptsächlich aus Nord-Queensland), Skizzen von Objekten sowie von Kindern angefertigte Zeichnungen aus Beagle Bay (s. u.)

Britische Kolonialzeit

Als 1788 Großbritannien seine Sträflingskolonien auf australischem Boden gründete, fand die Kolonialmacht sehr wohl zahlreiche Einwohner des Landes vor. Doch im kolonialen Rechtsverständnis galt der fünfte Kontinent als herrenlos und „leer“. Das gesamte Land wurde zu britischem Kronbesitz erklärt. Diese „Terra Nullius“-Doktrin sollte das Verhältnis zwischen der britischen bzw. australischen Kolonialmacht und den Ureinwohnern bis 1992 prägen. Erst dann stellte der Oberste Gerichtshof Australiens in einem Präzedenzfall



Abb. 7: Eine von drei ‚echte[n] westaustralische[n] Rundhütten‘, die Klaatsch im Juni 1906 in Beagle Bay erwarb. Photoliste Nr. 2

den präkolonialen Eigentumstitel („Native Title“) an ihrem eigenen Land fest.

Die inneraustralischen kolonialen Expansionsbestrebungen gingen anfangs nur zögerlich, dann in immer größeren Schritten voran. Sie führten zur Vertreibung, Entrechtung und Diskriminierung der indigenen Bevölkerung. Klaatsch, der als Deutscher seiner Zeit sehr antibritisch eingestellt war, kritisierte die menschenrechtsverletzende Behandlung der Aborigines durch die britische Kolonialherrschaft scharf. Zu Klaatschs Zeit war der Glaube weit verbreitet, die Ureinwohner seien unweigerlich dem Untergang geweiht: Gewaltsame Vertreibung, Landraub, aber auch die Verbreitung von Krankheiten hatten zu einem drastischen Bevölkerungsrückgang geführt. Insofern sei es nur eine Frage der Zeit, so die damalige Meinung, bis auch die letzten Aborigines tot wären. Diese „doomed race theory“ war, wie sich inzwischen erwiesen hat, ein Mythos, dem aus den verschiedensten Gründen zur damaligen Zeit gerne Glauben geschenkt wurde.²²

Auch Klaatschs Ethnographika waren von dieser Theorie betroffen und bekamen eine Aura, die vermeintlich „letzten Objekte“ der „letzten Aborigines“ zu sein. Dieser Mythos steigerte den Wert der Objekte und wurde darum gerne weiter verbreitet. Parallel hatte sich bereits ein überregionaler, wenn nicht internationaler Handelsmarkt gebildet, der Reisenden, Touristen und Museen Ethnographika anbot. Dieser Markt boomte in einer Phase der Gründung vieler Völkerkundemuseen in den europäischen Ländern, und war von der Kontrolle der ursprünglichen Hersteller und Nutzer der Objekte losgelöst.²³

Klaatsch und die materielle Kultur

Hermann Klaatsch machte sich durch seine Kenntnisse und Kontakte intensiv mit der materiellen Kultur Australiens vertraut. Er registrierte die vielen verschiedenen Formen, Funktionen und Eigenarten der Objekte auf seiner langen Australienreise genau. In Bezug auf Sakralobjekte – eine Sphäre, die seinerzeit meist nur Männern zugebilligt wurde – erkannte Klaatsch zudem, dass auch Frauen in gleicher Weise Religion ausübten und dafür ihre eigenen Sakralobjekte besaßen. Er notierte auch die frauenspezifischen Namen und Formen dieser Sakralobjekte in den jeweiligen indigenen Sprachen.

22 Siehe Russell McGregor 1997

23 Zu dieser Thematik s. beispielhaft das Forschungsprojekt „Objects of Possession: Artefact transaction in the Wet Tropics World Heritage Area“ an der James Cook University in Cairns/Townsville, Nord-Queensland (2011–2013), s. Greer et al. 2016.

Klaatsch philosophierte über die Entwicklung der verschiedenen Formen und Funktionen der Objekte. Im evolutionistischen Denken seiner Zeit verhaftet, versuchte er herauszufinden, welche Objektform ursprünglich aus einer anderen entstanden sein könnte. Zudem sammelte er Objekte, die erst in ihrem Entstehungsstadium waren oder Objekte, die den Kulturwandel dokumentierten, indem sie Materialien wie Flaschenglas, Zaundraht oder Porzellan aus Transformatorisolatoren verwendeten. Auch die Nachfrage von Siedlern und Sammlern veränderten gezielt die Objekte. Die Verwendung von grünem Flaschenglas als Speerspitzen faszinierte sie z. B. so, dass sie die Länge und Größe dieser Objekte mit der entsprechenden Länge des Tauschguts, einer Stange Tabak, vergüteten. So entstanden Speerspitzen, die enorm lang waren und im Gebrauch nie funktioniert hätten. Klaatsch sammelte auch solche Objekte als interessante Dokumente des Kulturwandels.

Klaatsch anatomische Sammlungen

Als vergleichender Anatom und physischer Anthropologe nahm Klaatsch auch anatomische Messungen vor und fotografierte Aborigines nach vergleichenden anatomischen Gesichtspunkten. So existieren in seinem Nachlass Messtabellen und lange Listen mit Körpermaßen einzelner Personen. Als Anatom wollte er Männer und Frauen unbekleidet fotografieren, wogegen insbesondere die Missionare protestierten, obwohl sie ihm ansonsten, auch in fragwürdigen Situationen, oft halfen. Klaatsch führte des Weiteren heimliche Ausgrabungen durch, um menschliche Gebeine in seinen Besitz zu bringen, teilweise trotz offenen Protests der Angehörigen. Er bestach Siedler, Friedhofs- und Gefängnisangestellte, um an Skelette zu gelangen, wohl wissend, dass dies verboten war und/oder Aborigines den Siedlern oder Friedhofsangestellten vertraut hatten, dass sie die Gräber ihrer Angehörigen nicht verraten würden. Auch Missionare waren im behilflich, bspw. in Beagle Bay, in dem sie Gräber für ihn aushoben und/oder ihn zu den entsprechenden Stellen führten. Zu diesem Thema siehe auch den Beitrag "Hermann Klaatsch and His Collection of Human Remains from (North)West Australia" in diesem Buch.²⁴

Seine anatomische Sammlung gab Klaatsch nie an (Völkerkunde) Museen ab, sondern behielt sie für sich, um sie auf seine Professur in Breslau (heute Wrocław, Polen) mitzunehmen. Einige (wenige) Schädel und Skelette sandte er jedoch nach Berlin an die

24 Erckenbrecht & Wergin 2018

Königliche Akademie der Wissenschaften. Denn neben Museen hatte ihn auch diese Institution in Person von Wilhelm Waldeyer im Mai 1904 kontaktiert und ihn gebeten, Sammlungen für Berlin zu erwerben, wofür Waldeyer eine finanzielle Unterstützung erwirken konnte.²⁵ Klaatschs eigene anatomische Sammlung aus Australien befindet sich heute nach wie vor in Wrocław. Rechtlich gehört diese Sammlung heute dem polnischen Staat. Dieser wurde bereits von der australischen Regierung um Rückführungen angefragt, hat sich dem jedoch bislang verschlossen.

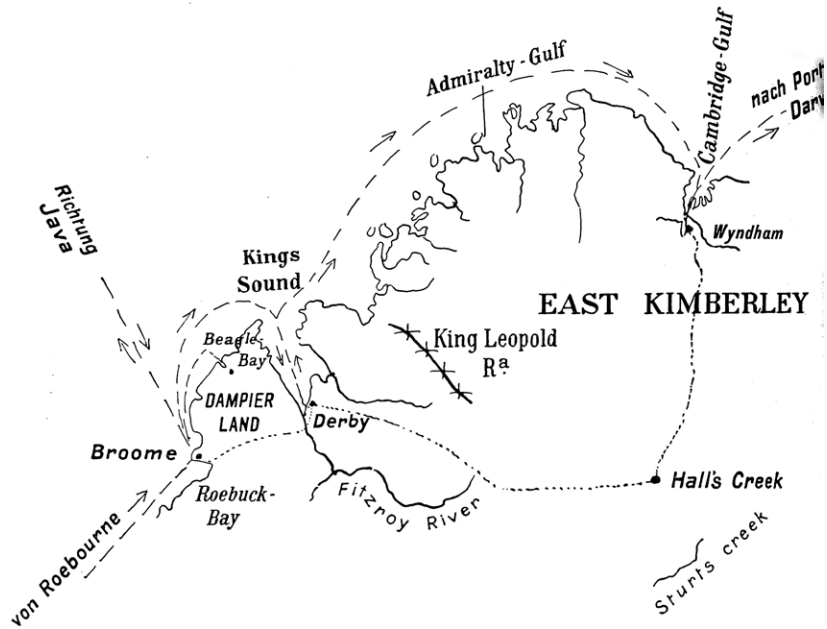


Abb. 8: Klaatschs Reiseroute von Broome über Derby nach Wyndham. Veröffentlicht von Klaatsch in der Zeitschrift für Ethnologie 1907, S. 662

Auf dem Weg nach Norden

Während seiner Zeit in Queensland wurde oft über Klaatsch in örtlichen Zeitungen berichtet. Er galt als der „best annoncierte Mann“ in ganz Australien.²⁶ Da er Missionsstationen besucht hatte – was für ihn eine leichte Möglichkeit war, mit Aborigines in Kontakt zu kommen, zumal im Beisein deutscher Missionare – äußerte er sich auch über deren Erfolg oder Misserfolg. Sein Urteil war insgesamt nicht besonders positiv. Die Bedingungen auf den Missionsstationen seien schlecht – im Übrigen auch für die Missionare selbst – und die Erfolge dürftig. Zudem sei es fragwürdig, Aborigines den christlichen Glauben überstülpen zu wollen, so Klaatschs kritisches Urteil als Wissenschaftler und Atheist.

25 Erckenbrecht 2010: 92f. Dieser Auftrag sollte jedoch noch zu Irritationen führen, etwa was die alleinige Abtretung an Berlin oder die anatomischen Bestandteile betraf. Vgl. Erckenbrecht & Wergin 2018.

26 Brief Nr. 8, S. 7 f., vom 17. Juni 1904

Nach seiner Zeit in Queensland lebte Klaatsch zunächst fünf Monate in Sydney, bevor er sich spontan entschloss, auch Westaustralien zu bereisen. Über Melbourne, Adelaide und Albany gelangte er per Schiff nach Fremantle. Als er Anfang Oktober 1905 in Perth eintraf, kam er in Kontakt mit deutschen Pallottinermissionaren, die die Missionsstation Beagle Bay in Nordwestaustralien betrieben. Klaatsch wurde auch dem katholischen Bischof von Westaustralien, Matthew Gibney (1835–1925), vorgestellt, dem die Diözese der Kimberley unterstand. Zunächst hatten dort französische Trappistenmönche Beagle Bay betrieben, bevor sie aus finanziellen Gründen aufgeben mussten. 1901 übernahmen dann deutsche Missionare des Pallottinerordens mit vier Brüdern und zwei Priestern die Missionstation.²⁷

Klaatschs Kritik an den Missionsstationen hatte sich bis nach Westaustralien herumgesprochen. Die Pallottinermissionare beeilten sich zu versichern, die katholischen Missionsstationen in Westaustralien seien besser und viel erfolgreicher geführt als die protestantischen Stationen in Queensland, die Klaatsch bislang besucht hatte. Gibney lud Klaatsch ein, sich selbst ein Bild von der Situation vor Ort zu machen. Und da gerade ein deutscher Pallottinermissionar von der Missionsstation in Beagle Bay in der Stadt war, Pater Walter, wurde beschlossen, dass Klaatsch selbst nach Beagle Bay reisen sollte.

Am 19. Oktober 1905 verließ Klaatsch Perth und gelangte per Schiff über Geraldton, Carnarvon, Onslow, Roeburne und Port Hedland nach Broome, wo er am Donnerstag, dem 9. November 1905, ankam (Abb. 8). Auf allen Zwischenstationen hatte er eindrucksvolle Erlebnisse, die sein späteres Bild von Beagle Bay prägen sollten. Eine traurige Gemeinsamkeit aller Küstenorte war bspw. die Tatsache, dass die Gefängnisse voll mit Aborigines aus teils weit entfernten Landesteilen waren, angeblich wegen des Verbrechens des Rinderspeerens. Klaatsch durchschaute das unmenschliche Verfolgungssystem jedoch schnell, in dem keinerlei Ermittlung der Sachverhalte stattfand und Aborigines bei Exkursionen aufs Geratewohl aufgegriffen und in Gefängnisse verschleppt wurden. Da die Polizeitrupps nach Kopfgeldern bezahlt wurden, nahmen sie so viele Männer mit, wie sie finden konnten. Diese Praxis sollte Klaatsch später bei einem Zusammentreffen mit Polizeitrupps in der Nähe von Wyndham selbst erleben. Das System der Freiheitsberaubung und Entvölkerung ganzer Landstriche mag daher den Eindruck der vergleichsweise großen Bevölkerung in Beagle Bay

27 Eine kurze Geschichte der Gründung von Beagle Bay findet sich in Erckenbrecht 2010: 131

und der Freiheiten, die ihr seitens der Missionare bezüglich Kultur und Konvertierung laut Klaatsch gelassen wurden, positiv beeinflusst haben.

In Carnarvon, einer seiner Zwischenstationen, wurde er erstmals Zeuge eines Corroborees, einer nächtlichen, aufwändig inszenierten Tanzaufführung, die ihn zutiefst beeindruckte. Er beschrieb den abendlichen Auftritt von geschmückten, tanzenden Aboriginesmännern mehrfach in seinen Unterlagen, legte Zeichnungen davon an und sammelte auch verwendete Objekte (die heute leider nicht mehr existieren).²⁸ Nun bekam er eine erste Vorstellung davon, wie lebendig und kreativ die künstlerischen und vielleicht auch religiösen Ausdrucksformen waren, auch wenn er (noch) nicht begriff, wovon sie genau handelten. Der geheimnisvolle Ernst, der über der Szenerie lag, betonte noch die besondere Bedeutsamkeit der Veranstaltung. Dies alles sensibilisierte ihn und machte ihn neugierig auf die Tänze, die er in Beagle Bay erleben sollte.

Klaatschs Aufenthalt in Broome und Beagle Bay

Bei seiner Ankunft in Broome wurde Klaatsch von den Missionaren empfangen, die hier ein Haus besaßen. Er wohnte in deren „luftige[r] Missionsbude“²⁹ und lernte die Stadt Broome und ihr spezielles Flair, das von der Perlfischerei und einem multiethnischen „munteren Nationengemisch“³⁰ geprägt war, kennen. Er machte interessante Bekanntschaften und konnte darüber weitere Ethnographika erwerben. So erhielt er Kontakt zu dem spanischstämmigen, früheren Missionar von Beagle Bay, Pater Nicholas, der Klaatsch viel über seine Arbeit berichtete und ihm später auch ethnographische Objekte sowie Schädel überließ.³¹

Am Donnerstag, dem 16. November 1905, ist es dann endlich soweit: Die Vorbereitungen für die Abreise nach Beagle Bay werden getroffen. Klaatsch deckt sich mit Vorräten und Tauschgeschenken für seine angestrebten ethnographischen Erwerbungen ein (s. u.). Die Abfahrt erfolgt in der Nacht zum 17. November 1905 und zählt wegen der stürmischen See zu den gefährlichsten Abenteuern, die Klaatsch in Australien je erlebt. Am Morgen des 18. November 1905 trifft er wohlbehalten zusammen mit den Missionaren an der Küste ein, und mit Pferd und Wagen erreichen sie die acht Meilen landeinwärts gelegene Missionsstation Beagle Bay.

Es folgt die bis zu diesem Zeitpunkt ethnologisch aufschlussreichste und sammlerisch ergiebigste Phase seiner gesamten Reise.

28 Eine Synopse aller Zeugnisse findet sich in Erckenbrecht 2010: 251. 2012 wurde Kontakt zur Aboriginal Community in Carnarvon aufgenommen und ein Scan dieser Zeichnung zur Verfügung gestellt.

29 Tagebuch (4) 1905, 10. November 1905, keine Seitenangabe

30 Brief Nr. 24, S. 10, vom 16. November 1905

31 Dabei muss es sich um Nicholas Emo (1849–1915) handeln, einen spanischen Priester verschiedener Ordenszugehörigkeiten, der zwanzig Jahre in den Kimberleys lebte und arbeitete. Zu human remains siehe Erckenbrecht & Wergin 2018 in diesem Band. Zu (deutschen) Missionaren in Australien siehe die Arbeiten von Regina Ganter k.J.

Fast täglich bekommt er Corroborees zu sehen, erhält hunderte von ethnographischen Objekten, betreibt Sprachstudien und beginnt aufgrund seiner neuen Erlebnisse und Kenntnisse mehrere theoretische Überlegungen, die von der Totemismusfrage, der Entwicklung der Waffen („Morphogenese“) bis hin zur sog. „Infektionstheorie“ reichen, einer Weitergabe von religiösen Zeremonien, die später als „Wanderkulte“ bezeichnet wird.³²

Gleich sein erster Eindruck von der Missionsstation, auf der er mit einem Corroboree empfangen wird, ist sehr positiv. Sowohl die Pallottinerstation als auch das nahegelegene Camp der Aborigines befänden sich in einem guten Zustand und die Bedingungen seien besser als in Queensland, vermerkt Klaatsch.³³ Das liege vor allem an der absolut zwangsfreien Behandlung der Aborigines, wie Klaatsch in seinem Brief an Schoetensack lobend erwähnt:

*Im Unterschied von den Stationen in Queensland sind die Schwarzen hier vollkommen frei, sie koennen gehen und kommen, wie sie wollen. Das Gebiet in weitem Umkreis ist von der Regierung den Schwarzen als Reserve und Eigenthum zuerkannt, die Missionare habe[n] kein recht darauf, sondern sind nur Fürsorger und Erzieher der Schwarzen, die sich natürlich hier weit wohler befinden, als ich es in Queensland gesehen habe.*³⁴

Abgesehen von den o.g. Gründen hält Klaatsch dieses positive Verhältnis auch der Konfession der Missionare zugute:

*Man muss es den Katholiken lassen, dass sie viel bessere Politiker sind, als die allzu nüchternen Protestanten. Die Mission von Beagle-Bay verfolgt das Princip, die Eingeborenen moeglichst in ihren alten Zustaenden und Gewohnheiten zu belassen und den Freiheitsdrang und Stolz der Eingeborenen unangetastet zu lassen. Die Folge ist, dass die Eingeborenen die Missionare lieben und gern für die Mission arbeiten, wofür sie auch sehr gut ernährt und wenn sie wollen, auch gekleidet werden.*³⁵

Pater Walter wird später ein Buch über die Mission in Australien schreiben und dabei das positive Urteil eines „deutschen Professors“ besonders hervorheben.³⁶ Ob diese lobenden Aussagen ebenso von Seiten der Aborigines galten, kann heute nicht mehr ermittelt werden.

Klaatsch erlebt nun eine Phase der regelmäßigen Interaktion. Er hat täglich Kontakt mit Aborigines, nimmt am Leben auf der Missionsstation teil, unternimmt Sprachstudien, besichtigt die Schule für Aborigineskinder, die die Missionare betreiben, und vieles

32 Vgl. Petri 1950a/b, Kölig 1984, Erckenbrecht 1998: 118-126

33 Tagebuch (4) 1905, 18. November 1905, keine Seitenangabe

34 Brief Nr. 25, S. 23, 22.–31. Dezember 1905; vgl. Tagebuch (4) 1905, 18. November 1905, keine Seitenangabe.

35 Brief Nr. 25, S. 23f., 22.–31. Dezember 1905

36 Walter 1928

mehr. Seine Einblicke sind so dicht und ereignisreich, dass er sich thematische Notizbücher ausschließlich über die NyulNyul anlegt, jene Aboriginesgruppe, die vornehmlich in Beagle Bay lebt.³⁷ Intensiv betreibt er auch den Ethnographikaerwerb im Tausch mit seinen mitgebrachten Waren: „Ich hatte von Broome grosse Vorräthe an Tobacco, Kleidern, Pfeifen, Süßigkeiten etc. mitgenommen“ berichtet er an Schoetensack, „sodass ein freundschaftlicher Tauschhandel taeglich sich vollzog, die Nummern meines provisorischen Cataloges bald auf mehrere hundert bringend.“³⁸

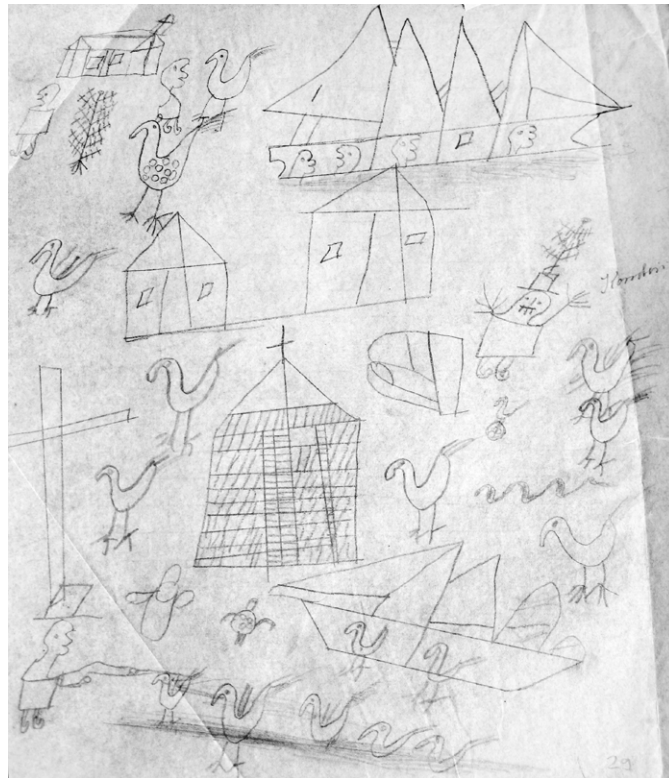


Abb. 9: Kinderzeichnung aus Beagle Bay, aller Wahrscheinlichkeit nach am Donnerstag, dem 23. November 1905, in der Schule gezeichnet. Man beachte die Themenvielfalt: Missionshäuser, Kirche, Segelboote, Entenjagd, aber auch ein ‚Korrobori‘ wird dargestellt. Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA

Bei einem Besuch der Schule am 23. November 1905 beschäftigt sich Klaatsch mit Kindern, wobei auch Zeichnungen entstehen. In seinem Tagebuch heißt es an diesem Tag: „In der Schule die Kinder studiert. Zeichnungen derselben.“³⁹ 39 Blätter mit Kinderzeichnungen (Vorder- und Rückseite) sind im Nachlass erhalten, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus dieser Zeichenstunde in Beagle Bay hervorgegangen sind (Abb. 9). Sie enthalten stellenweise auch die Namen der Kinder – wenngleich nur jene Namen, die ihnen die Missionare gaben – und gelegentlich das Alter.

37 Walter 1928

38 Brief Nr. 25, S. 35, vom 22.–31. Dezember 1905

39 Tagebuch (4) 1905, 23. November 1905, keine Seitenangabe

Der Abstecher nach Java und die Rückkehr nach Australien

Am 3. Dezember 1905 ist diese ereignisreiche Zeit zunächst zu Ende und Klaatsch kehrt nach Broome zurück. Wieder ist zunächst unklar, wohin ihn seine Reise als nächstes führen wird. Er leidet schwer unter der „enormsten Hitze“⁴⁰ im tropischen Nordwestaustralien und schmiedet Pläne, nach Tasmanien zu reisen. Als er in einer Illustrierten aber Bilder von Java erblickt, wohl auch von kühlen Bergregionen, entscheidet er sich spontan, mit dem nächsten Dampfer nach Java abzureisen. Am 11. Dezember 1905 geht er an Bord und legt am folgenden Tag ab. Nach einem Zwischenstop auf Bali landet Klaatsch fünf Tage später in Java, wo er sich zur Erholung in das Gebirge begibt. Auf der weiteren Reise unternimmt er archäologische Ausgrabungen am Fundort des Pithecanthropus, macht aber keine eigenen Entdeckungen. Er erkrankt an Malaria und muss dadurch länger auf Java bleiben als ursprünglich geplant. So bereut er diesen Abstecher später und notiert bitter anlässlich seiner Abreise:

Noch lange winkten die riesigen Vulkangipfel des Ardjoeno und des Seneroe mir den Abschiedsgruss zu, aber ich weinte keine Thraene beim Verlassen des schoenen trügerischen Landes, das wissenschaftlich mich unbefriedigt gelassen und gesundheitlich so schwer geschaedigt hat – haette ich es nie betreten!!⁴¹

Am 21. Mai 1906 kehrt Klaatsch malariakrank nach Broome zurück und muss zunächst bis zum 9. Juni 1906 im Hospital in Broome bleiben. Gleich am nächsten Tag segelt er wieder nach Beagle Bay und lässt sich mithilfe der Missionare gesund pflegen. Mit den deutschen Pallottinerbrüdern versteht er sich gut und führt lange Gespräche mit ihnen. Alles in allem ist Klaatsch nun schon fast zwei Jahre in Australien. Wie stark ihn die „australische Passion“ ergriffen hat, schildert folgendes Zitat:

Ich bin so froh, wieder die australische Luft zu athmen und den wunderbaren Glanz der klaren trockenen Luft wiederzusehen. Wenn ich auch nichts arbeiten kann, so kann ich doch wenigstens Eingeborene sehen, gelegentlich mit ihnen sprechen und allnächtlich hoere ich aus der Ferne das Taktklappern der Bumerangs und den eintoenigen Korroboriegesang. Ich sehe jetzt erst so recht wie tief mich die australische Passion ergriffen hat und der Abschied von Australien wird mir schwer genug werden.⁴²

40 Tagebuch (4) 1905, 18. November 1905, keine Seitenangabe

41 Brief Nr. 30, S. 3, 5. Juni 1906

42 Brief Nr. 30, S. 5, 5. Juni 1906

Mittlerweile hat sich Klaatsch intensiv in die Ethnologie Australiens eingearbeitet, kennt alle wissenschaftlichen Protagonisten seiner Zeit und deren Theorien. Neben dem Sammeln von Ethnographika nimmt er jetzt selbst empirische Studien vor, um diese Theorien zu überprüfen. In einer feldforschungsähnlichen Situation will er die Kultur der NyulNyul in Beagle Bay dokumentieren und ethnologische Theorien zur Kunst und Religion, hier speziell zum Totemismus, überprüfen. Darüber liefern seine zwei Notizbücher zu den NyulNyul sowie weitere Dokumente ein lebendiges Bild.

Klaatschs Dokumente aus Nordwestaustralien

Aus Klaatschs Zeit in Broome und Beagle Bay besteht ein besonders dichtes und aussagekräftiges Material im Nachlass. Hier sind vor allem die bereits erwähnten ethnographischen Notizbücher über die NyulNyul zu nennen. Sie enthalten eine Vielzahl von Eintragungen über unterschiedlichste Themen wie Mythen und Legenden, ethnographische Objekte mit Skizzen, Ornamentierungen und deren Bedeutungen, ausführliche Wortlisten der indigenen Sprache (NyulNyul – Deutsch und Deutsch – NyulNyul), Skizzen und Beschreibungen von Tänzen und vieles mehr. Zusätzlich gibt sein kalendarisches Tagebuch aus jener Zeit Aufschluss – wenn auch in knapper Form – über die Geschehnisse der einzelnen Tage. Im Nachhinein schreibt Klaatsch zwei ausführliche Briefe an Schotensack, in denen er seine Erlebnisse eindrücklich schildert. Hinzu kommen die oben erwähnten Kinderzeichnungen sowie seine Fotografien. Ein weiteres wichtiges Konvolut ist Klaatschs Ethnographikasammlung aus Broome und Beagle Bay, die heute in den verschiedenen o. g. Völkerkundemuseen liegt.⁴³

Der dugong dance – Tanz oder Totemismus?

Klaatsch interessiert sich insbesondere für die Tänze der Aborigines, die ihn stark beeindruckten und deren „complicierte Technik“ er betont. Im Vergleich zu den Verhältnissen in Queensland schreibt er:

Die Missionare bestaerken die Aborigines in der Veranstaltung ihrer alten Korroboris, die ich nun fast taeglich zu sehen Gelegenheit hatte in so unverfaelschten Zustande, wie das jetzt nur noch selten in Australien zu finden sein dürfte. In Queensland lassen

43 Bei den Recherchen im Rahmen des FoF3 Projekts (s. u.) konnte u. a. ermittelt werden, dass sich im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt 232 (von ursprünglich 314) Objekten aus Nordwestaustralien befinden. 34 davon wurden für die Sonderausstellung im Universitätsmuseum ausgewählt.

die wie Hunde ausgestossenen Schwarzen nichts von ihren Festen sehen und thatsächlich ist es mir dort nicht gelungen, auch nur einen nächtlichen Tanz zu sehen. Am Archer-River [Aurukun, Cape York Peninsula] hoerte ich nachts die Melodien vom Ufer schallen, aber ich glaube nicht, dass sie so richtige Taenze aufführten. Diese sind mit einer so complicirten Technik umgeben, dass keineswegs deren gleichartige Verbreitung über Australien anzunehmen ist.⁴⁴

Klaatsch notiert des Weiteren, dass die Corroborees von Männern, aber auch von Frauen und von Kindern aufgeführt werden. Er fotografiert die Tänzer, lässt sich Inhalt und Bedeutung der Aufführungen erklären und fertigt Skizzen an. Meistens stellen die Tänze Tiere dar, z. B. Emus, Enten, Vögel – oder auch dugongs (Seekühe). Anlässlich des Emutanzes am 26. November 1905 schildert er die Dekorationen der Tänzer, insbesondere deren Kopfaufsätze:

Mit einem sehr einfachen Materialvorrath – Speerstücken, Menschenhaarstricken, Stroh, Vogeldunen, gekräuselten Holzschnitzen, verstehen die Eingeborenen in kurzer Zeit sehr effectvolle maechtige Kopfaufsetze herzustellen, von verschiedenen Formen, unter welchen Leiterartige, Kreuzfoermige, z. Th. auch an Rahmen erinnernde Gerüste auftreten, von c. 1 – 2 Meter Hoehe. Ein Sinn ist diesen Decorationen selten anzusehen, wie z. B. beim Emutanz, wo die auf dem Kopf getragene Stange mit Endaufsatz den Hals und Kopf des Emu bedeuten soll.⁴⁵

Der Tanz, der Klaatsch am meisten fasziniert, ist der dugong dance, in dem die im tropischen Norden vorkommenden Seekühe dargestellt werden. Er findet am Freitag, dem 1. Dezember 1905, statt. Aus Java schreibt Klaatsch begeistert an Schoetensack, jetzt schon kenntnisreich vergleichend:

Viel characteristischer war der Dugong-Tanz, bei welchem King Felix die Hauptrolle des Dugong gab. Hierbei wühlten sich der King und zwei Maenner auf dessen r. u. l. Seite bis über die Knie in Sand ein, um die Fusslosigkeit des Dugongs auszudrücken. Der King war wunderbar schoen bemalt und mit den Haenden hielt er ein riesiges c. 3 Meter langes schmales Brett empor, das einem grossen Churinga glich und mit D[a]unen sehr kunstvoll beklebt war. An dem oberen Ende waren Haarstricke befestigt, an welchen die beiden "Assistenten" das Gebilde hin- und her bewegten, angeblich um das Fluten der Wellen auszudrücken. King Felix trug den Kopf auf die Brust gezogen und vollführte die sonderbarsten Verdrehungen den Kopf abwechselnd nach der einen, den Bauch

44 Brief Nr. 25, S. 24f., 22.–31. Dezember 1905

45 Brief Nr. 25, S. 30, 22.–31. Dezember 1905

zugleich nach der anderen Seite drehend, um die Bewegungen des Dugong auszudrücken (Abb. 10).⁴⁶

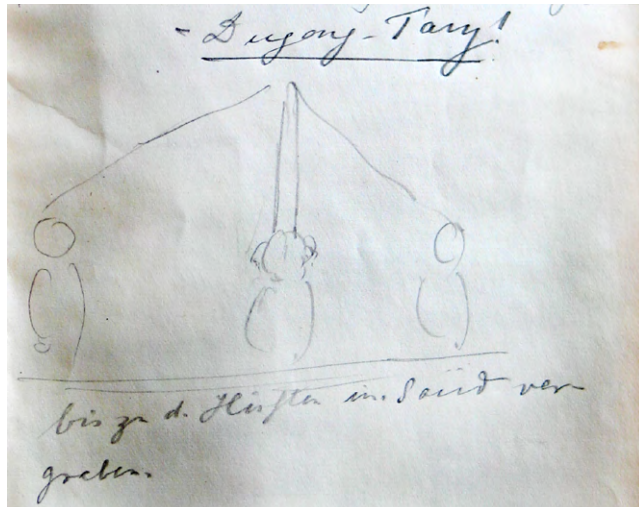


Abb. 10: Skizze des dugong dance, den Klaatsch am Freitag, dem 1. Dezember 1905, sieht, und der ihn zutiefst beeindruckt. Tagebuch (6) S. 10.

Klaatschs wichtigste Forschungsfrage, die er immer wieder intensiv verfolgt, ist, ob es sich hier um eine reine Unterhaltung der Zuschauer handelt, oder ob die Tiere die Totems der Aborigines darstellen und sie auf diese Weise verehrt werden. In seinem Tagebuch taucht während seiner Zeit in Beagle Bay die bezeichnende Eintragung auf: „Studire Spencer. Immer d. Frage: Totem. Was ist dran?“⁴⁷ Die Ethnologen in Australien, allen voran Baldwin Spencer (1860–1929) und sein Mitarbeiter Francis Gillen (1855–1912), hatten die Religion der Aborigines als Totemismus definiert. Diesen Begriff hatten sie allerdings aus Nordamerika übernommen, wo er schon zuvor von der Fachwelt geprägt worden war. Totems sind Tiere, Pflanzen und alle Phänomene der natürlichen Umwelt, zu denen der Mensch ein besonderes, fast verwandtschaftliches Verhältnis empfindet, und die wichtige Funktionen im Leben eines Menschen als Beschützer oder Leitbild übernehmen können. Eine gemeinsame Lebenskraft oder Abstammung aus derselben Reihe von Ahnen wird empfunden. In die Totemzugehörigkeit wird man hineingeboren, kann aber später noch weitere Totems erwerben, wodurch ein vielfältiges Beziehungsgeflecht entsteht.

Die Herrnhuter Missionare in Nord-Queensland formulierten das Phänomen zu Klaatschs Zeit einmal folgendermaßen, als sie herausbekamen, dass die Personennamen in der indigenen Sprache eigentlich „Känguruh, Hund, Schlange, Baum, Stein“ heißen:

46 Brief Nr. 25, S. 33, 22.–31. Dezember 1905

47 Tagebuch (4) 1905, 27. November 1905, keine Seitenangabe

(...) diese Leute (glauben) den Tieren, Steinen, Bäumen, deren Namen sie durchs Leben tragen, abzustammen. Je stärker das Tier, je mächtiger der Baum ist, von der er seine Herkunft ableiten kann, um so kraftvoller dünkt sich der Mensch. So sehen sie auf ihre schönen Namen und fühlen sich stolz in deren Besitz, ähnlich wie bei uns alle die, welchen ihren Stammbaum von Helden grauer Vorzeit herleiten.⁴⁸

Stellten die Tänze in Beagle Bay und die Tiere, die in ihnen dargestellt wurden, tatsächlich Totems dar? Oder waren es Jagdtiere, von denen die Menschen für ihr Überleben abhängen und um die sich ihr Denken deswegen drehte? Darüber nimmt Klaatsch mit Hilfe der Missionare immer wieder Befragungen vor. So notiert er z. B. in seine Notizbücher:

Ausfragen Felix und Amatile über Totem, Seele, Churinga, Legenden, Corrobories. Resultat sehr unbefriedigend. Die Corrobories sollen reine Unterhaltungsspiele sein, ohne jegliche „sacred“ Bedeutung. Bezüglich Totem ist das Resultat vollkommen negativ. Die beiden Eingeb. von denen Amatile sehr gut englisch versteht und als Dolmetscher functionirt, verstehen überhaupt nicht, worum es sich handelt. Bez. Verboten Essens theilten sie sogleich mit, dass nach Todesfaellen der Genuss von Fleisch für einige Tage unterlassen werde – so wenig wussten sie über Essverbot bez. Totem mitzutheilen. Father Walter u. ich stellten die Fragen nach den verschiedensten Richtungen über Beziehung einzelner Individuen zu Tieren etc. – absolut kein Verständnis dafür!⁴⁹

Bei seinem zweiten Besuch in Beagle Bay unternimmt Klaatsch die Befragungen „noch energischer“:

Ich habe diesmal noch energischer das Ausfragen der aelteren Schwarzen versucht bezüglich der durch Spencer und Gillen Studien angeregten Punkte, besonders über den Totemismus. Grey fand etwas Aehnliches im Süden W=Austr. unter dem Namen Kobong. Ueber den Norden W=Austr fehlen bisher alle Erfahrungen. Leider hatten meine Bemühungen an der Beagle-Bay auch diesmal ein absolut negatives Resultat. Trotz bester Moeglichkeit der Verstaendigung war durchaus nichts in dem Sinne zu ermitteln, dass die hiesigen Schwarzen Totemgemeinschaften haben. Es war nicht einmal moeglich, ihnen klar zu machen, dass andere Staemme dergl. bezüglich bestimmter Thierte oder Pflanzen haben. Was soll man nun von dieser Verschiedenheit der hiesigen Staemme von denen des Centrums Australiens halten?⁵⁰

48 Bechler 1913: 94. Dementsprechend führte der Missionar Nicolaus Hey dies in einem Kapitel über „Namen“ aus, nicht in einem Kapitel über „Religion“ (Hey 1903).

49 Tagebuch (6) Ethnografisches Notizbuch der Nyul-Nyul in Beagle Bay, Heft I, S. 5f.

50 Brief Nr. 31, S. 10, 12. Juli 1906, Unterstreichungen im Original.

In der weiteren Entwicklung der wissenschaftlichen Schulen in Australien wurde, basierend auf Spencer und Gillen, dennoch der Totemismus für ganz Australien festgeschrieben. Doch viele frühe Quellen kamen zu anderen Ergebnissen. Klaatsch war mit seiner Kritik nicht allein. Auch Walter Roth in Queensland und Robert Matthews (1841–1918) in N.S.W. verfochten aufgrund eigener Kenntnisse ganz andere Theorien als Spencer und Gillen.

Daher ist es von großer Bedeutung, an den Anfang der Geschichte der Wissenschaft zurückgehen und die empirischen Erkenntnisse überprüfen zu können, wie es uns anhand von Klaatschs Nachlass möglich ist.

Kunst und Kultur in Beagle Bay aus historischer Perspektive

Dieser Ansatz wurde zum Anlass genommen, Klaatschs Materialien aus Beagle Bay aus jener frühen Zeit zusammenzustellen und als originäre Primärquellen in den Fokus der Untersuchungen zu stellen. „Art, Culture and Religion at Beagle Bay in Historical Perspective“ lautete diese erste Forschungsphase innerhalb der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwest-Australiens: Dynamiken und Resistenzen“ an der Universität Heidelberg unter Dr. Carsten Wergin im Sommersemester 2016, in der alle Quellen zusammengestellt und auf ihre Qualität und Quantität überprüft wurden. Neben den schriftlichen und grafischen Zeugnissen spielte dabei auch das fotografische Material eine Rolle, da



Abb. 11: Tänzergruppe in Beagle Bay. Der Schatten des Fotografen ist vorne links am Bildrand sichtbar. Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA

Klaatsch die Vorbereitungen zu den Tänzen oder die Tänze selbst, soweit dies nach dem damaligen Stand der Technik möglich war, aufnahm (Abb. 11).

Die positiven Ergebnisse der Sichtung und Evaluierung aller relevanter Unterlagen führten zur Antragstellung eines Forschungsprojekts (s. folgendes Kapitel).

Vom Forschungsprojekt zur Ausstellung

Von Oktober 2016 bis Mai 2017 wurde vom Field of Focus 3 der Universität Heidelberg („Kulturelle Dynamik in globalisierten Welten“) ein Forschungsprojekt mit dem Titel „Vom homo heidelbergensis zum dugong dance – Indigenes Kulturerbe Nordwestaustraliens im Spiegel deutscher Wissenschaftstradition“ gefördert. Dabei standen Klaatschs Aufzeichnungen als Heidelberger Wissenschaftler über die Kultur, Sprache, Religion und die Tänze der NyulNyul von Beagle Bay anhand seiner ethnographischen Notizbücher im Mittelpunkt. Ziel des Forschungsprojekts war es, die aufgrund ihrer Dichte bislang noch unausgewerteten Bestandteile von Klaatschs Nachlass aus Nordwestaustralien zu erschließen, zu transkribieren, thematisch auszuwerten und mit anderen (zeitgenössischen) Quellen sowie der Situation vor Ort in Beziehung zu setzen. Diese Arbeit wurde in den Kontext der damaligen wie heutigen Forschungssituation sowie in die Arbeiten der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwest-Australiens: Dynamiken und Resistenzen“ unter Dr. Carsten Wergin eingebettet.

Zu Beginn des Projekts fand am 11. Oktober 2016 ein internationales Symposium zum Thema „Curating Heritage – German-Australian Perspectives“ an der Universität Heidelberg statt. Dabei konnten wichtige Ansätze des geplanten Forschungsprojekts sowie weitere laufende Arbeiten der Nachwuchsforschergruppe vorgestellt werden. Während des Forschungsprojekts wurden dann fortlaufend die ethnographischen Notizbücher Klaatschs über die NyulNyul transkribiert, die kalendarischen Tagebücher aus dieser Zeit abgeglichen und thematisch ausgewertet, weitere Quellenrecherchen betrieben sowie Experten hinzugezogen. Letzteres betraf vor allem die ausführlichen Vokabularien des NyulNyul, die Klaatsch in seinen Notizbüchern angelegt hatte. Wichtig war es, die Qualität und Substanz der Aufzeichnungen zu dieser indigenen Sprache einordnen zu können. Dazu wurden Konsultationen und eine Veranstaltung mit dem Linguisten Prof. Dr. William McGregor,

NyulNyul-Experte an der Universität in Aarhus, Dänemark, durchgeführt.⁵¹ Gemeinsam wurden die verschiedenen Vokabellisten Klaatschs durchgesehen und auf ihre Richtigkeit, Kohärenz, Orthografie und Qualität hin überprüft. William McGregor bestätigte, dass es sich um einmaliges und wertvolles Material handle, besonders, da es aus solch einer frühen Zeit stamme.⁵²

Nach Abschluss der wichtigsten Arbeiten in Deutschland wurde von April bis Mai 2017 eine Forschungsreise nach Westaustralien von Dr. Carsten Wergin und Dr. Corinna Erckenbrecht durchgeführt (Wergin 2018). Zunächst fand ein Panel mit Vorträgen an der Curtin University in Perth statt, in dem die laufenden wie aktuellen Forschungen sowie das FoF3-Forschungsprojekt vorgestellt wurden. Dann folgte ein Aufenthalt in Broome, während dessen die Präsentationen des Forschungsvorhabens vor verschiedenen Zielgruppen erfolgte. Es wurden Konsultationen mit NyulNyul und Radiointerviews durch den lokalen indigenen Senders durchgeführt („Goolari Media“). Höhepunkt der Forschungsreise bildete ein Aufenthalt in Beagle Bay, wo die über 100 Jahre alten Aufzeichnungen von Hermann Klaatsch vor Ort präsentiert und mit der Community diskutiert wurden. Dabei konnten entscheidende neue Erkenntnisse über die Bedeutung von Klaatschs Forschungsmaterial, über seine Einbettung in die historische Forschungssituation sowie über die indigene Kultur selbst damals wie heute gesammelt werden. Weitere Kooperationen sind aufgrund dieser erfolgreich angelauteten Zusammenarbeit geplant.

Den Abschluss des FoF3-Projekts bildete eine Sonderausstellung, in der ethnographische Objekte, historische Fotografien und weitere Dokumente von Klaatschs wissenschaftlicher Reise nach Nordwestaustralien gezeigt und die Ergebnisse des Forschungsprojekts einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden konnten. Das Kernstück bildete eine Auswahl von Klaatschs Ethnographikasammlung aus dem Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt in Köln, die erstmals seit der Sonderausstellung 1907 wieder gezeigt wurden. Des Weiteren wurden historische Fotografien von Klaatschs Exkursionen, seine Aufnahmen von Beagle Bay und den NyulNyul, zum Teil zusammen mit den Objekten präsentiert. Klaatschs selbstgezeichnete Karten und Beispiele seiner Ethnographikalien rundeten das Bild ab.

In den Ausstellungstexten wurde Klaatschs Arbeit als Heidelberger Wissenschaftler in Australien, sein interdisziplinärer Ansatz und vielfältiges Tätigkeitsfeld beschrieben und in den damaligen

51 Zu William McGregor siehe z. B. McGregor 2012 sowie seine Gesamtbibliographie unter [http://pure.au.dk/portal/en/persons/william-mcgregor\(f7754444-cf42-410b-95a0-fcbb9a95ec41\).html](http://pure.au.dk/portal/en/persons/william-mcgregor(f7754444-cf42-410b-95a0-fcbb9a95ec41).html), letzter Zugriff 11.10.2017.

52 Darüber hinaus wurden Recherchen und Kooperationen an der Universität Heidelberg gepflegt, in denen es um die interdisziplinären Ansätze, die Sammlungen in universitären Instituten (wie der Ur- und Frühgeschichte und der Archäologie) sowie um Sammlungen am Völkerkundemuseum Heidelberg ging. Die Arbeiten und Fortschritte des Forschungsprojekts wurden in Newslettern zusammengefasst und an die Kooperationspartner des Projekts, aber auch interessierte und kooptierte Wissenschaftler*innen verschickt.

wie heutigen Kontext kritisch eingeordnet. Vorträge und Führungen vermittelten darüber hinaus Inhalte und Zusammenhänge über die unmittelbare Ausstellung hinaus.

Der folgende Teil zeigt Fotografien aller ausgestellten Objekte und die Objekttexte, so wie sie in der Abfolge der Vitrinen gezeigt wurden, und veröffentlicht die Saaltexte, beides in deutsch und englisch, die die Sonderausstellung begleiteten.

Zitierte Quellen

- Bechler, Theodor, 1913: Kulturarbeit der Brüdergemeine in Nord=Australien. Ein Kabinettstück neuerer Missionsgeschichte. In: *Allgemeine Missions=Zeitschrift. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde*. 40. Jahrgang, 11. Heft. November 1913. Beiblatt zur *Allgemeinen Missions=Zeitschrift* Nr. 6, S. 81-96. Verlag Martin Warneck, Berlin.
- Doll, Sara, 2013: *Lehrmittel für den Blick unter die Haut. Präparate, Modelle, Abbildungen und die Geschichte der Heidelberger Anatomischen Sammlung seit 1805*. Inauguraldissertation zur Erlangung des Dr. sc. hum. an der Medizinischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg.
- Drüll, Dagmar, 1986: *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932*. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg.
- Eickstedt, Egon von, 1935: Das Anthropologische Institut zu Breslau. In: *Zeitschrift für Rassenkunde und ihre Nachbargebiete*. 1. Heft, 5. Juli 1935. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.
- Erckenbrecht, Corinna, 1998: *Traumzeit. Die Religion der Ureinwohner Australiens*. Kleine Bibliothek der Religionen Bd. 8. Verlag Herder, Freiburg i.Br.
- 2010: *Auf der Suche nach den Ursprüngen. Die Australienreise des Anthropologen und Sammlers Hermann Klaatsch 1904–1907*. Ethnologica NF Band 27. Wienand-Verlag, Köln.
 - 2016: The Politics of Time: Hermann Klaatsch in the Wet Tropics and the fate of his ethnographic collection in Europe. In: Greer, Shelley & Rosita Henry & Russell McGregor & Michael Wood (issue eds.) *Transactions and Transformation: artefacts of the wet tropics, North Queensland*. *Memoirs of the Queensland Museum*, Vol. 10, pp. 93-106. Brisbane.
 - 2017: German Moravian Missionaries on the Western Cape York Peninsula and their perception of the local Aboriginal people and languages In: Peterson, Nicolas & Anna Kenny (eds.) *The German Anthropological Tradition in Australia*. S. 137-165. ANU Press, Canberra. POD.
- Erckenbrecht, Corinna & Carsten Wergin, 2018: Hermann Klaatsch and his collection of human remains from (North)West Australia. In: Dies.: *Der*

- Ruf des Schneckenhorns. Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien.* heiBOOKS, Heidelberg.
- Foy, Willy, 1909: Das städtische Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde in Cöln. Bd. I. Köln
- Ganter, Regina, k.J.: German missionaries in Australia – A web-directory of intercultural encounters. <http://missionaries.griffith.edu.au/>, <http://missionaries.griffith.edu.au/western-australia-missions>, <http://missionaries.griffith.edu.au/mission/beagle-bay-1890-2000>. Letzter Zugriff am 11.10.2017
- Greer, Shelley & Rosita Henry & Russell McGregor & Michael Wood (issue eds.), 2016: *Transactions and Transformation: artefacts of the wet tropics, North Queensland.* Memoirs of the Queensland Museum, Vol. 10. Brisbane.
- Hey, Nicolas, 1903. An elementary grammar of the Nggerikudi language. In: *North Queensland Ethnography Bulletin*, No. 6, W. Roth, (ed.). Brisbane: Department of Public Lands.
- Horton, David (gen. ed.), 1994: *The encyclopaedia of Aboriginal Australia. Aboriginal and Torres Strait Islander history, society and culture.* Australian Institute of Aboriginal Studies Press, Canberra
- Isaacs, Jennifer, 2000: *Bush Food – Nahrung und Pflanzenmedizin der Aborigines.* Könnemann Verlagsgesellschaft mbH, Köln.
- Klaatsch, Hermann, 1905a: Übersicht über den bisherigen Verlauf und die Errungenschaften seiner Reise in Australien bis Ende September 1904. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 37, Heft 1, II. Verhandlungen, Außerordentliche Sitzung vom 28. Januar 1905, S. 211-213. Berlin.
- 1905b: Mumie aus Australien [und Reisebericht des Hrn. Klaatsch aus Sydney]. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 37, Heft 5, II. Verhandlungen (Sitzung vom 14. Juli 1905), S. 772-781. Berlin.
 - 1906: Reisebericht des Hrn. Prof. Klaatsch aus Soerabaya vom 1. Mai 1906. [I. Java, S. 764-776; II. Australien (Victoria, Südaustralien, Westaustralien), S. 776- 795; III. Zeitliche Übersicht (Fortsetzung), S. 795-798, anschl. Diskussion, S. 798-800] In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 38, Heft 4 u. 5, II. Verhandlungen, Sitzung vom 21. Juli 1906, S. 764-800. Berlin.
 - 1907a: Schlussbericht über meine Reise nach Australien in den Jahren 1904–1907. (Mai 1906 bis April 1907: Nordwest-Australien, Nord-Territorium, Melville Island, Tasmanien). In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 39, Heft 4 u. 5, I. Abhandlungen und Vorträge, S. 635-690. Berlin.
 - 1907b: Ergebnisse meiner australischen Reise. In: *Korrespondenz-Blatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft.* Verhandlungen der anthropologischen Gesellschaft Bd. 38. 15 Seiten. Straßburg.
 - 1907c: *Some notes on scientific travel amongst the black population of tropical Australia 1904, 1905, 1906.* Adelaide Meeting of the Australasian Association for the Advancement of Science, Januar 1907, S. 1-16. 16 Tafeln und 1 Karte. Sonderdruck.

- Kolig, Erich, 1984: The Mobility of Aboriginal Religion. In: Charlesworth, Max et al. (Hg.) *Religion in Aboriginal Australia*. S. 391-416. University of Queensland Press, St. Lucia, Brisbane.
- McGregor, Russell, 1997: *Imagined Destinies. Aboriginal Australians and the Doomed Race Theory, 1880 –1939*. Melbourne University Press, Melbourne.
- McGregor, William, 2012: *The NyulNyul language of Dampier Land, Western Australia*. 2 Bde. Pacific Linguistics, Canberra.
- Milicerowa, Helena, 1955: *Crania Australica*. Polska Akademia Nauk, Wrocław.
- Petri, Helmut 1950a: Kult-Totemismus in Australien. In: *Paideuma* Bd. 5, S. 44-58.
- 1950b: Kurángara: Neue magische Kulte in Nordwest-Australien. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 75, S. 43-51.
- Schoetensack, Wolfgang u. Jürgen, 1997: Das Leben von Prof. Dr. Otto Schoetensack. 12. Juli 1850 – 23. Dezember 1912. In: Wagner, Günther A. & Karl W. Beinbauer (Hg.): *Homo heidelbergensis von Mauer. Das Auftreten des Menschen in Europa*, S. 62-70. Universitätsverlag C. Winter, Heidelberg.
- Schoetensack, Otto, 1901: Die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niederen Form. (Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 27. Juli 1901.) In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 33, S. 127-154. Berlin.
- 1902: Erläuternde Bemerkungen zu meiner Abhandlung „Über die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niederen Form“. In: *Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft*, Bd. 34, S. 104. Berlin.
- 1904: Die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niederen Form. In: *Verhandlungen des naturhistorisch-medizinischen Vereins zu Heidelberg*, N.F. Bd. 7, S. 105-130, 1902–1904. Heidelberg.
- 1905: Tasmanische Steininstrumente. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 37, S. 362-365. Berlin.
- 1908: *Der Unterkiefer des Homo Heidelbergensis aus den Sanden von Mauer bei Heidelberg. Ein Beitrag zur Paläontologie des Menschen*. Wilhelm Engelmann, Leipzig.
- Spencer, Baldwin, 1899: On Totemism as applied to Australian Tribes. In: *Journal of the Royal Anthropological Institute*. London.
- Spencer, Baldwin, u. Francis J. Gillen, 1899: *The Native Tribes of Central Australia*. Macmillan & Co., London.
- 1904: *The Northern Tribes of Central Australia*. Macmillan & Co., London.
- 1912: *Across Australia*. Macmillan & Co., London.
- Tindale, Norman B., 1974: *Aboriginal Tribes of Australia. Their Terrain, Environmental Controls, Distribution, Limits, and Proper Names*. University of California Press, Berkeley, Los Angeles.

- Völger, Gisela, 1986: „Die Wissenschaft lebt nicht von der Luft“: Bemerkungen zur Australiensammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums. In: *Wallraf-Richartz-Jahrbuch*, Jg. 47, S. 247-260. Dumont, Köln.
- Walter, Georg, 1928: Besuch eines deutschen Professors. In: Ders.: *Australien. Land – Leute – Mission*, S. 189-194. Druck und Verlag der Kongregation der Pallottiner, Limburg.
- Wegner, Dietrich, u. Heinz Klaatsch, 2003: Hermann Klaatsch gegen Rudolf Virchow. Ein Berliner Wissenschaftler verhilft der Neandertalerforschung in Deutschland zum Durchbruch. In: *Acta Praehistorica et Archaeologica*, Bd. 35, S. 139-155. Rahden.
- Wergin, Carsten, 2018: Orte radikaler Hoffnung. Zum Umgang mit dem Nachlass evolutionstheoretisch motivierter Forschungspraxis. In: Wergin, Carsten & Erckenbrecht, Corinna: *Der Ruf des Schneckenhorns. Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien*. heiBOOKS, Heidelberg.

Unveröffentlichte Dokumente

- Brief Nr. 2 von Klaatsch an Schoetensack vom 17. März 1904 auf dem Dampfer von Sydney nach Brisbane. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 8 von Klaatsch an Schoetensack vom 17. Juni 1904 aus dem Silver Valley bei Herberton, Nord-Queensland. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 10, S. 4, von F. E. Clotten an Klaatsch vom 29. August 1904 aus Herberton, Nord-Queensland
- Brief Nr. 24 von Klaatsch an Schoetensack vom 16. November 1905 aus Broome. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 25 von Klaatsch an Schoetensack vom 22. – 31. Dezember 1905 aus Ost-Java, Tenggergebirge, Tosari, am Bromo. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 30 von Klaatsch an Schoetensack vom 5. Juni 1906 aus dem Hospital in Broome. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 31 von Klaatsch an Schoetensack vom 12. Juli 1906 an Bord der „SS. Bullara“, Nordküste Westaustraliens auf der Fahrt nach Wyndham, Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Klaatschs unveröffentlichtes Manuskript II. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Nachruf Klaatschs auf Schoetensack, 1912. Unveröffentlichter Nekrolog, Archiv für die Forschungsgeschichte der Altsteinzeit, Neckarbischofsheim
- Photoliste Nr. 2, Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Tagebuch (4) 1905, 10. November 1905, keine Seitenangabe. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Tagebuch (6) Ethnografisches Notizbuch der NyulNyul in Beagle Bay, Heft I. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA

Tagebuch (8) Ethnografisches Notizbuch der NyulNyul in Beagle Bay, Heft
II. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA

Tagebuch (12) 1907, Nachtrag von 1906. Privatarhiv der Familie Klaatsch,
USA